

I

Was für ein Tag – im Januar! Nichts Gutes bringen, heißt es, die Tage mit Sonne und warmem Wind im Januar . . .

Tatsächlich war an einem äußerst ähnlichen, geradezu beängstigend prächtigen Wintertag vor dreiundzwanzig Jahren Marin Stojanow dorthin abgeführt worden, wo er für gewöhnlich sein eigenes Arbeitsmaterial fand. In Untersuchungshaft, um es kurz zu sagen.

Früher hatten solche Erinnerungen ihn bedrückt. Später begann er sie zu betrachten wie einen alten, verblaßten Film. Was dem jungen Menschen als ein tödlicher Schmerz erschienen war, stellte sich heute in den Augen eines ergrauten, sehend und klüger gewordenen Mannes einfach als das Leben dar.

Das Leben, sagte er sich. Ein Gemisch aus Leid und Spott, Treue und Verrat, Höhen und Niedrigkeit . . . Und überdies noch solche Tage: schwer, doch unnatürlich schön. Als dufte die Zeit selber nach Anmut, als strahle das Dasein weiß.

Seit dem Morgen hatte er gehofft, der Tag würde an ihm vorbeigehen. Bis zu dem Telefonanruf, der ihn zwang, die heutige Sonne und den warmen Wind mit der Erinnerung an Januar 56 zu vergleichen. Der gleiche Name . . .

Er saß, während die Einsatzgruppe sich vorbereitete, entschlußlos. Mit jedem Pulsschlag hinter den Schläfen wurde ihm ein Name wiederholt: Sotirow. Abermals, erneut? Wie lange noch?

Ja, dies war sein erster Gedanke: Wie lange noch? Er führte ihn aus dem Zimmer, trieb ihn die Treppe hinab, wies ihm den Weg zum Parkplatz. Er ließ ihn dem Wagen mit der Einsatzgruppe folgen – ein müßiges Einschalten in eine Arbeit, die an-